In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig 3.—
halbjährig 1.50
vierteljährig —.75

In Oesterreich Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte 3.—
mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland 3 Sr. Rb.
Frankreich 8 Francs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unserem Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.

Beilagen nach Uebereinkommen

Nr. 6. Lemberg am 31. März 1897. XXX. Jahrgang.

Inhalt:

Nach den Reichsrathswahlen.

Die Wahlschlacht ist geschlagen! Haben die jüdischen Wähler ihre Pflicht gethan, haben sie überall so gewählt, wie es sich gebührte? Man muß antworten: Leider nur zur Hälfte. In der anderen Hälfte haben sie gewählt ohne Überlegung, nach momentaner Laune, gemäß Kameraderie und Vorurtheil, und leider sind die Ausblicke noch dunkler. An einer jüdischen Wahlstätte ist geradezu mit Vorbedacht der unfähige Candidat gewählt, hingegen der höchstfähige Candidat hintangesetzt worden. An einer anderen leider schon von früher räthselhaft beleumundeten Wahlstätte soll, wie allgemein erzählt wird, Etwas noch Unverständlicheres stattgefunden haben. Daß in einer Städtegruppe jetzt zum ersten Mal ein jüdischer Candidat, und zwar ein fähiger, gewählt wurde, ist, da die Mehrzahl der Wähler Christen sind, nicht Verdienst der Juden, sondern der günstigen Constellation der übrigen Umstände.

Besonders das sonderbare Resultat in den zwei angedeuteten Wahlbezirken muß jeden Juden tief kränken, jetzt, wo der Feind vor der Thür steht, wo uns geradezu Verderben und Untergang droht, wo die Reichs-Metropole und fast alle Provinzen dem Antisemitismus sich ergeben haben, sollte nichts entscheidend sein, als einzig und allein das Interesse des Judenthums, das Interesse des Landes und des Reiches, der Gerechtigkeit, Bildung und Cultur. Nicht ohne Grund rufen unsere Feinde: Ihr Juden seid selber Antisemiten! Ihr seid verkommen und der Decadence verfallen.

In der That wie klein und geistlos stehen wir da neben den anderen Partheien! Mit welcher Energie, mit welchem Zielbewußtsein giengen die Sozialdemokraten, die Wiener Antisemiten, die Deutsch-Nationalen, die Deutsch-Volklichen, die Jungczechen zu Werke. Fast alle diese Partheien sind Brutstätten des Judenhasses. Nichts war für sie maßgebend, als bloß das Interesse der Parthei. Sie wählten ihre Besten, ihre Fähigsten, ihre Enthusiasten und Fanatiker. Aber Israel, das sich einbildet hochintelligent zu sein, begreift nicht die Zeichen der Zeit, es treibt Geschäft und Spaß, während die Welt herum von Kampf und Waffenlärm widerhallt!

Bedingter Philosemitismus?

Die antisemitisch schillernde „Zukunft“ bringt nachstehende interessante Ausführungen:

Von den Vertretern des Staates darf man leider heute eine genauere Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse des Judenthums nicht erwarten. Die Kreise, mit denen sie amtlich in Berührung kommen, sind hauptsächlich die der Finanz. Bei den Juden findet man es leider naturgemäß, die Reichsten zugleich für die Besten zu halten, und wenn sie allerhand Unzulänglichkeiten zeigen, auf den Rest a fortiori zu schließen. Von den Einflußreichsten im Lande darf man behaupten, daß ihre Kenntnis des Judenthums sich auf Bankiers, Pferdehändler und Getreidemäkler beschränkt. Die cultivirtesten Juden bleiben unbeachtet. Sie werden, weil sie dem voreingenommenen typischen Begriff nicht entsprechen, nicht für Juden gehalten, und wenn sie sich zu erkennen geben werden sie mit unverhohlenem, fast ungläubigem Staunen betrachtet. Gern setzen sie sich dieser Lage nicht aus, denn es ist ihnen bekannt, welche ängstliche Scheu leider in Kreisen, die einer Führungskontrolle unterliegen, vor „jüdischem Verkehr“ besteht. Eine Scheu, die so weit führt, daß jüdische Eigennamen niemals ohne eine gewisse ironisirende Betonung ausgesprochen werden. Man sagt: Im Parterre dieses Hauses wohnt Herr Wilhelm Schulze und im ersten Stock wohnt ein „Herr Samuel“.

Aber in dem Maße, wie der Kreis der Cultur sich erweitert, wird es für den Staat eine Pflicht, vom Grundsatze! „Jud ist Jud“ abzugehen, und mit der Erkenntnis, daß innerhalb des Judenthums Unterschiede und Abstufungen bestehen, sich zu befassen. Man mag die strengste Prüfung der Gesinnung, der Herkunft, sogar des Aeußeren zur Vorbedingung machen und die schärfste Beaufsichtigung der Führung walten lassen, aber die grundsätzliche ausnahmslose.... muß aufhören. Gäbe es nur eine Handvoll jüdischer Beamten und Offiziere, und sollten unter einer halben Million Menschen sich nicht einmal so viel Gerechte finden lassen, wie in

Sodom und Gomorrha? — so würde die jüdische Bevölkerung empfinden, daß der Staat aus der Judenfrage nicht eine Frage des Glaubens, sondern der Erziehung macht, sie würde nicht aus politischer Hoffnungslosigkeit sich der berufsmäßigen Opposition zuwenden oder gezwungen sein, das widerwärtige und unsitliche Bild affozierter Interessen und Glaubensbegriffe beständig vor Augen zu halten. Es würde vielmehr die Menge sich an den Auserwählten meßen und in ihnen ein greifbares Bild der Selbsterziehung erblicken. Gerechtigkeit schuldet der Staat selbst seinen verlorensten Söhnen; seine Weisheit muß es verhüten, daß in den Seelen gerade dieses unglücklichen Stammes ein Funke „coriolanischen“ Zornes sich entfache.

Nach dem Wahlkampfe.

Gewonnene Schlachten bedeuten nur dann einen Sieg, wenn sie keinen Uebermuth erzeugen und den Ueberwinder nicht vergessen machen, wer und was ihm den Triumph verschaffte. Dagegen sind verlorene Kämpfe nur dann bleibende Niederlagen, wenn der Besiegte aus ihnen keine Lehren zieht und nicht strebt, seine schwachen Seiten stark zu machen.

Unzählig sind die Beispiele in der Geschichte von übermüthigen, gegen ihre Verbündete undankbaren Eroberern, die bald ihr verdientes Schicksal ereilte; dagegen haben wir es mit Freuden miterlebt, daß die verlorenen Schlachten bei Chlem und Königgrätz, das durch sie zur Besinnung gekommene, liberal gewordene, Oesterreich-Ungarn, neu erblühen machte, innerlich kräftigten und nach Außen zu höherem Ansehen brachten.

Wie aber in der Weltgeschichte im Großen, so wiederholen sich diese Erscheinungen in allen menschlichen Kämpfen im Kleinen und im Kleinsten, in den gruppenweisen und in den individuellen. Daher sollen auch gewonnene und verlorene Wahlschlachten nachher bedacht, leidenschaftslos beurtheilt und lehrreich werden: lehrreich für die Sieger, lehrreicher noch für die Besiegten.

In den jüngsten Wahlkämpfen unserer Stadt, triumphirten in der fünften Kurie die Besitzlosen, in der zweiten aber die vom Centralwahlkomité empfohlenen Kandidaten; in beiden Kurien mit fast einmüthiger Hilfe der jüdischen Wähler. In der fünften Kurie unterlag der langjährige beliebte Bürgermeister Mochnacki, in der zweiten der Patriot Lewakowski und der hochbegabte Demokrat Rewakowicz.

Sache der Sieger ist es nun, stets vor Augen zu haben, was und wer ihnen zum Siege verholfen hat. Daß Jeder von ihnen für die Ziele seiner Partei einstehen wird, ist nicht zu bezweifeln; dasjenige aber, was sie den jüdischen Wählern speciel versprochen haben, mögen ihnen im Gewühle des vielköpfigen und in viele Farben schillernden neuen Reichsrathes immer eingedenk bleiben. Sowohl Hofrath und Professor Dr. Piętak und sein Genosse Advokat und Kapitalist Dr. Dulęba, als auch der Socialdemokrat Kozakiewicz legten nicht nur ihr Glaubensbekenntniß dahin ab, daß sie, bezüglich der Juden auf dem Boden der Verfassung stehen, sondern gaben ausdrücklich das Versprechen ab, für uns gegen den Antisemitismus und Asemitismus einzustehen, unsere politischen und Bürgerrechte zu schirmen und unsere Menschenrechte auf Arbeit und Erwerb nicht schmälern zu lassen. Gewiß stehen der Rechtslehrer und Rechtsgelehrte dem Volksmanne im Punkte der Aufrichtigkeit nicht nach; sollen aber, ebenso der Mann der Wissenschaft [illegible] der redegewandte Gentelman, für ihr gegebenes W[illegible]m ihnen zu Gebote stehenden Worte kräfti[illegible] der energische Arbeiterführer, für den seinen [illegible] gegebenen Handschlag, mit seiner arbeits[illegible]and.

Die Besiegten aber, mögen die Ursachen ihrer Niederlagen nicht anderswo suchen, als in sich selbst. Dazu wollen wir ihnen, was die ihnen nicht gegebne Stimmen so vieler Juden betrifft, behülflich sein. Bekanntlich ist uns unser Altbürgermeister Herr Mochnacki eine Persona grata; und auch die Herren Lewakowski und Rewakowicz sind den Juden sympatisch; und durch ihre Aufrichtigkeit und Gradsinnigkeit imponirend, entsprechen ihre Bestrebungen den Ansichten eines großen Theiles der hiesigen jüdischen Bevölkerung. Warum also gaben ihnen diesmal so wenig Juden ihre Stimmen? — Nicht in Folge eines Hochdruckes oder des Einflußes einiger sich als maßgebend ausspielender Männer aus unserer Mitte. Diese haben ihre Ohnmacht bei der Wahl Kozakiewicz's zur Genüge bewiesen, — sondern, bei der politischen Reife vieler jüdischen Wähler, durch das eigene Verschulden der Unterlegenen.

Mochnacki befand sich gegenüber Kosakiewicz in schreiendem Unrechte. Die jüdischen Wähler faßten die neugeschaffene fünfte Kurie als eine den Besitzlosen zugestandene Concession auf und emfanden es als eine Unbilligkeit, den Aermsten ihr Mandat durch einen Bürgerlichen streitig zu machen. Wir sagten uns: wie kommen wir Steuerzahler dazu, außer den zwei Abeordneten der zweiten Kurie und deren Einen aus der Handelskammer, noch einen Vierten in den Reichsrath zu entsenden? Haben wir es je gewünscht, jemals darum petitionirt? Sehnten wir uns nach einer Vermehrung der Redner und der Stillschweiger, oder wollen wir als Steuerzahler, eine Vergrößerung des Diätenbudgets des Abgeordnetenhauses? Verlangten wir und gab man eine fünfte Kurie für uns? Die bisnun politisch entehrten Volksschichten riefen darnach und es ward ihnen gegeben. Und, sind auch dabei manche bereit, ihnen den Wein zu wäßern, damit er ihnen nicht zu Kopfe steige, so sind wir noch lange nicht berechtigt, ihnen auch die Weinessenz zu eskamotiren. Gewiß war die fünfte Kurie nicht geschaffen, um eine sociale Umwälzung vorzubereiten, wohl aber um auch die Wünsche der Aermsten zu hören und, wo sie berechtigt und ohne die jetzige sociale Ordnung zu erschüttern, erfüllbar sind, auch zu erhören. Diese als Abgeordneten auszusprechen und zu vertreten, ist aber der ehrwürdige alte Herr Bürgermeister weder berufen noch geeignet. Würde also dem Sozialdemokraten Kozakiewicz ein anderer Mann aus seiner Volksschichte als Kandidat gegenübergestellt worden sein, welcher kein Gegner der herrschenden socialen Ordnung, aber ein aufrichtiger Freund des arbeitenden besitzlosen Volkes ist, so wären ihm gewiß jüdische Stimmen zugeflossen. Denn nicht dem Socialdemokraten Kozakiewicz, sondern dem einzig auftretenden Kandidaten des armen Volkes verhalf der mitfühlende jüdische Bürger zu dem ihm gebührenden Mandate.

Herr Lewakowski hat an uns als Reichsrathsabgeordneter schwerwiegende Unterlassungssünden begangen. Der Mann, der sich sonst von Niemanden ein Schloß vor dem Munde anlegen ließ, war stumm bei Anhörung der abscheulichen Brandreden der Antisemiten. Der heißblütige Volkstribun schien für uns Fischblut zu haben. Wenn Andere uns ruhig

beschimpfen ließen, so durfte ein Lewakowski, bei seinem Temparament, unseren Berso gern gegenüber nicht schweigen!

Herr Rewakowicz aber leider vermeidet selbst die abscheuliche Wiener Tonart nicht. Er meint zwar jedes Unrecht andonnern zu müssen, begeht aber selbst die Ungerechtigkeit confessionell zu generalisiren, und zwar nur bei Juden. Sein Blatt hat sich die sonderbare Gewissenhaftigkeit angewöhnt, bei jedem Vergehen eines Menschen, der einen jüd. Vor- oder Familiennamen trägt, seine Confession voran zumelden. Begeht ein Srul etwas Uebles, so that es, nach dem „Kurier Lwowski," der Jude Srul; stiehlt, raubt und mordet aber ein Jan oder Mikolaj so verhüllt dasselbe Tageblatt seine Confession mit dem Feigenblatte des Schamgefühls. Die Buchdruckerei des Blattes des Herrn Rewakowicz muß das Kosewörtchen „Żyd", stereotipisch gegossen, in großer Anzahl vorräthig haben, denn es wird täglich vom Setzer benutzt, nie aber zu unserem Ruhme. Das macht den Herrn Redacteuer, bei seinen sonstigen Vorzügen, politisch unmöglich. Freilich thun leider auch Andere dasselbe, — aber Jene sind keine Volksfreunde, keine Demokraten, keine Kämpfer fürs Recht, keine polnischen Kronawetter, keine Autoritäten und — keine Mandatwerber. Wenn Schakale heulen, so ist es ihrer Natur gemäß; aber ein Löwe soll brüllen! Wie viele Juden würden für Herrn Rewakowicz vom ganzen Herzen stimmen, wenn sein „Kuryer" sie ihm nicht entfremden möchte?

Mögen Sieger und Besiegte kaltblütig über unsere Reflexionen nachdenken. Vielleicht werden sie beiden frommen, den Siegern zur treuen Pflichterfüllung, den Ueberwundenen zur Einsicht, zur größeren Folgerichtigkeit nach ihren eigenen Grundsätzen, im Handeln, Sprechen und Schreiben!

M. S. G.

Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder

von der Zeit, als diese sprechen können, bis zu ihrem Austreten aus der Volks- eventuell aus der Mittelschule. Nach den Lehren der Bibel und des Talmud, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen, von

Israel Singer, Religionsprof. am Obergymnasium zu S. A. Ujhely

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Da — in den Kreuzzügen — kamen die Gesetze, welche die Juden in denselben Rang mit den Thirren stellten. Man verbot ihnen jede Beschäftigung bis auf den Wucher. — Es war der verkannte, mißverstandene Glaube, was die Verfolgung hervorrief. Man glaubte, Christum zu befreien, wenn man gegen die Juden wüthete. Trotz des Jahrhunderte langen, unsäglich langen Druckes ist aus diesem Volke kein Volk von Sklaven und Knechten geworden. Es bewahrte während der tiefsten Demüthigung, während des größten Elends seine Ideale und ließ sich von dem Streben, zu lernen nicht abhalten. Den Beweis dafür liefert die Geschichte des Mittelalters, wo die Juden als Aerzte und Gelehrte eine hervorragende Stellung einnehmen. Und erst vor 50 Jahren setzte man die Juden in ihre Rechte ein. In dieser kurzen Zeit haben sie außerordentliche Fortschritte gemacht und unterscheiden sich im Denken und Fühlen nicht von den Anderen. Wenn aber doch hier und da eine Ausschreitung vorkommt, so darf man nicht die ganze Nation dafür verantwortlich machen.

Man sollte die Juden, anstatt ihnen die Entwicklung zu erschweren, anstatt sie zu verklagen, daß sie lernen, in ihrem Streben unterstützen und es ihnen erleichtern und anstatt sie zu beschuldigen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. (S. 52).

Diese unpartheiischen Zugeständnisse eines alten römisch-kathol. Priesters sind geeignet, unsere Selbstachtung zu befestigen und uns zum Ausharren in unserer ehrwürdigen orthodoxen Religion zu stärken. Um so mehr sollen wir streben, die infolge oft gedachter, über uns verhängter Ausnahmsgesetze uns noch anhaftenden, religionswidrigen Untugenden zu entfernen und auch unsere Kinder hiezu anleiten. Der Talmud bezieht den Satz: In allen deinen Wegen erkenne Ihn — Gott — und Er — Seine Gebote — leite deine Wege — Tugendbahn — (Spr. S. 3. 6.) auf das soziale Berufsleben.

Zu dem in diesen Kapiteln angegebenen speziellen Pflichten der Eltern fügen wir noch die allgemeine Pflicht hiezu, ihre Kinder zu lehren, daß sie gegen ihre Arbeitsgeber, Meister, eventuell Chefs, Treue, Ehrlichkeit, Gehorsam, Dienstfertigkeit, ja kindliche Liebe bekunden und ihre etwaige häusliche oder Broderwerbsgeheimnisse Niemandem erzählen sollen. Man solle überhaupt die Kinder frühzeitig die große Tugend der „Schweigsamkeit" lehren und gewöhnen.

Ebenso ist es heilige Pflicht der Herren und Meister, ihre Lehrlinge gerecht, human, ja, väterlich zu behandeln, von ihnen nicht übermäßige, ihre Kräfte übersteigende, so auch keine Ihnen nicht zustehende, sie entwürdigende Arbeit zu verlangen. (Mechilta Mischpotim und Sifro Behar).

Muß man ja selbst die Hausthiere schonend behandeln, um wie viel mehr die Hausleute. Der Fromme schont sein Vieh. (Spr. Sal, 12. 10.).

Sie sollen ihnen nicht nur die nöthige physische Pflege reichen, sondern ihnen auch, so weit als nöthig, intelectuelle Nahrung reichen durch gelegenheitliche Belehrung, durch Anhalten, daß sie an Sabbat- und Feiertagen den Gottesdienst, resp. den Religionsunterricht, wie auch die Wiederholungsschulen besuchen sollen. Selbsterfüllung einer heiligen Pflicht kann überdies die vom Lehrling dort erworbenen Kenntnisse auch dem Herrn Nutzen bringen.

Aehnliche Rechts- und Humanitätspflichten haben sie auch gegen andere Dienstpersonen und — selbstverständlich — auch gegen Dienstpersonen nichtjüdischer Bekenntnisse.

Auch ihre Kinder mögen sie streng dazu anhalten, mit den Dienstpersonen recht anständig, aber nicht gebieterisch zu sprechen, überhaupt sie als Menschen zu behandeln.

Kinder müssen bei aller Gelegenheit empfinden, wie sie keinem Erwachsenen gleichstünden und am wenigsten der Meinung sich hingeben dürfen, als wärm die Dienstboten etwa im Dienste ihrer Kinderlaunen da. (Vog. Golz.).

Jeder Dienstgeber behandle seine Dienstleute derart, daß er mit Recht, gleich Ijob (31. 13—15.) sprechen möge: Habe ich denn verachtet das Recht meines Knechtes, oder das meiner Magd im Streite mit mir? Und was würde ich thun, wenn Gott aufstünde und wenn er dies untersuchen würde? Was könnte ich Ihm erwiedern? Hat Er denn sie nicht auch, wie mich im Mutterliebe geformt? Sind wir nicht Gebilde in gleichem Schoße?

(Forts. f.)

Verschiedenes.

Lemberg. Als der hiesige Cultusvorstand bei Herrn Lazarus erschien, um ihm für die großherzige Stiftung zu danken, äußerte sich Herr Lazarus, daß er nach Kräften trachten werde, auch die Einrichtung des neuen Spitals aus eigenen Fonden beizustellen. Dies kennzeichnet seine edle Gesinnung. Der Cultusrath, dem sich viele Freunde des Herrn Lazarus anschloßen, wollte zu Ehren desselben ein Banquett veranstalten. Dasselbe wurde vom Herrn Director Lazarus dankend abgelehnt. Am 28. März fand eine Feier statt, unter Zuziehung der Rabbiner und Rabbinerstellvertreter, Tempelverwalter und Spitalsräthe im mit Blumen geschmückten Cultusrathssaale, wobei der Cultuspräses dem Herrn Direktor Lazarus Namens der Gemeinde in längerer Ansprache dankte und auch die Rabbiner Dankesreden hielten. Unter den Klängen der Waisenhauskappele endete das schöne Fest.

Lemberg. Am 20. d. M. wurde eine Versammlung von den Herren Samuel Klärmann und Dr. Jakob Horowitz in den Saal des Hotel Bellevue behufs Dankeskundgebung an Herrn Moriz Lazarus für die Stiftung eines neu zu erbauenden israelitischen Spitales einberufen. In dieser Versammlung gaben die Herren Samuel Klärman und Dr. Jakob Horowitz dem Gefühle der Dankbarkeit für den hochherzigen Stifter Ausdruck und es wurde nach diesen Reden beschlossen an Herrn Diektor Lazarus eine Deputation zu senden. Am nächstfolgenden Tage begab sich eine aus zahlreichen Mitgliedern der Lemberger Gemeinde bestehende Deputation zum Herrn Direktor Lazarus, um ihm die Dankeskundgebung zu überbringen. Auf die Ansprachen der Herren Klärman und Dr. Czescher antwortete Herr Lazarus tief gerührt: „Ich danke für diese mich höchst ehrende Kundgebung, ich denke, wenn mir Gott das Leben schenkt, noch an Etwas.“ — Die Wirkung der Rede des Herrn Dr. Czescher, war auf alle Anwesenden eine bewältigende.

Lemberg. Am 5. d. M. fand die Generalversammlung der I. jüdischen Volksküche hier statt. Der Obmann Herr Jakob Stroh stattete den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1896 ab. In diesem Jahre wurden 9480 ganze Portionen an Ortsarme und 8468 Portionen an Studenten des Frauenvereines, wie auch 10841 halbe Portionen verabreicht. Der Ausfall an Portionen in diesem Jahre ist dadurch entstanden, weil die Küche wegen vorgenommener größerer Reparaturen mehr als 2 Monate geschlossen war. Die Einnahmen bestanden aus Jahresbeiträgen von 364 fl. 35 kr, wohlthätige Beiträge 168 fl. Subventionen des löblichen Magistrats 300 fl., der hiesigen Sparcasse 200 fl. des löblichen israel. Cultusvorstandes 100 fl., Zinsen des Reservefondes 188 fl. 95 kr. Nachdem dieser Rechenschaftsbericht zur Kenntniß genommen und dem abtretenden Ausschuße das Absolutorium ertheilt wurde, votirte die ganze Versammlung einstimmig dem löbl. Magistrate, der Sparasse und dem Cultusvorstande für ihre Subventionen, ebenso dem Obmanne Herrn Jacob Stroh und dem Administrator Herrn Elias Stroh für ihre bisherige Thätigkeit den Dank. Es wurde außerdem beschlossen der Frau Elias Stroh einen schriftlichen Dank zukommen zu lassen und den inspicirenden Damen die Anerkennung für ihre Müheleistung ausgedrückt werde. Schließlich wurde das Comite, bestehend aus den Herrn Salomon Buber, Jonas Belser, Jacob B. Dische, M. S. Goldbaum, Dr. W. Holzer, Julius Hochfeld, Dawid Maschler, Leon Rosenfeld, Moriz Rappaport, Dr. Max Sokal, Jacob Stroh, Elias Stroh gewählt. Zum Obmann wurde Herr Jacob Stroh, zum Obmannstellvertreter Herr Salomon Buber, zum Administrator Herr Elias Stroh designirt. Es ist im Interesse der guten Sache zu wünschen, daß diese eminent humanitäre Anstalt, welche tausende Arme und Studenten mit einer gesunden, billigen Mittagskost versorgt, warm von unseren Gemeindemitgliedern unterstützt werde und erachten wir es als Gebot der Menschenliebe, daß sich recht Viele diesem Vereine anschließen.

Lemberg. Am 19. d. M. fand eine Feier im ist Waisenhause statt, zu welcher viele Mitglieder unserer Gemeinde geladen waren und auch erschienen sind. Das Programm aus 12 Piegen-Gesang, Musik und Declamation — wurde zur Zufriedenheit der Zuhörer von den Waisenkindern exact ausgeführt. Der 2. Punkt des Programmes „Przemówienie Dr. Caro“ konnte nicht zur Ausführung gelangen, weil der Herr Prediger gar nicht erschienen war Die Feier konnte erst nach einstündigem vergeblichem Warten auf den Prediger eröffnet werden.

Wien. (Ernennung.) Der Generaldirector der Länderbank, Herr Samuel Ritter von Hahn, ist zum Hofrath ernannt worden. Herr von Hahn hat seine Laufbahn im Eisenbahndienst begonnen und ist einer unserer bedeutendsten Fachmänner auf dem Gebiete des Verkehrswesens. Als solcher hat er auch in seiner jetzigen Stellung an der Spitze eines großen Finanzinstituts, als Mitglied des Staatseisenbahnrathes ersprießliche, erfolgreiche und wichtige Dienste den öffentlichen Interessen geleistet. Die Anerkennung, welche Herrn von Hahn zutheil geworden ist, wird überall, wo noch der Sinn für unbefangene Würdigung einer nützlichen und hervorragenden Thätigkeit vorhanden ist, mit aufrichtiger Genugthuung aufgenommen werden. Selbst die Neider, die in den jetzigen Zeiten so zahlreich sind, werden zugestehen müssen, daß diese Auszeichnung eine berechtigte ist, seine Freunde aber begrüßen dieselbe als ein Zeichen, daß trotz der bekannten Strömungen wirkliche Verdienste an maßgebender Stelle objeitiv gewürdigt werden.

Wien. (Spende). Herr Baron Albert von Rothschild hat dem Leopoldstädter Frauen-Wohlthätigkeitsvereine, zu Händen der Präsidentin dieses Vereines, Frau Dr. Kohn, den Betrag von 300 fl. gespendet.

Wien. Hofrath Universitäts-Professor Dr. Karl S. Grünhut ist zum Herrenhaus-Mitglied ernannt worden. Derselbe genießt als Jurist einen auch im Auslande anerkannten Ruf. Er liest Handels- und Wechselrecht und ist eine Autorität auf dem Gebiete des Verkehrsrechtes. Die von Professor Grünhut herausgegebene Zeitschrift für Handelsrecht genießt einen Weltruf als Fachblatt von allererster Bedeutung. Professor Grünhut hat wiederholt maßgebenden Einfluß auf die Legislative ausgeübt. Er ist der einzige Jude unter den neuen Pairs, seiner politischen Gesinnung nach zweifellos der Verfassungspartei beizuzählen.

Kreta. Die Tempel in den größeren Städten, in Canea, Candia und Retymno sind geschlossen, da fast alle Juden entflohen sind; nur Chacham Eblagon ist in Canea verblieden. Diejenigen Juden, welche in den belagerten Städten zurückgeblieben sind, sind naturalisirte britische Unterthanen. Freunde des Lord Salisbury haben sich an ihn um Unterstützung und Schutz der Armen gewendet mit dem besten Erfolge.

Vor einigen Tagen hielt die Jüdisch-englische Allianz (Anglo Jewish Association) eine dringende Depesche mit der Bitte um sofortige Hilfe zur Linderung des Elends der zurückgebliebenen Juden, worauf ein Londener Philantrop telegraphisch fünfzig Pfund an Oberrabbiner Eblagon sandte.

Canada. In Torento ist eine neue Synagoge erbaut, welche in kurzer Zeit eröffnet werden wird. Sie ist ein besonders schöner Bau im maurischen Style und kann sich würdig mit den anderen Gotteshäusern dieser Stadt messen. In Torento stehen merkwürdigerweise in derselbeu Straße Board Street die Kirchen folgender Confessionen friedlich bei einander: Römisch-Katholische, Methodisten, Kongregationdisten und Deutsch-Lutheraner, wozu nun noch die neue Synagoge kommt. Dieselbe enthält 800 Plätze und außerdem Schulräume für 300 Kinder. Zur Zeit sind in Torento 3 Synagogen eine orthodxe, eine liberale und eine Chewrasynagoge für die Russen und Polen. Sehr bemerkenswerth ist, daß unter den Spenden, für die das neue Gotteshaus errichtet wird, sich auch nahmhafte Beträge befinden, die von Christen für diesen Zweck geschenkt worden sind.

Metule. Der Vertreter unseres verehrten Protektors, Herr Elia Scheid, kam in Begleitung der Herreu Osowietzki aus Rosch-Pinab, Chazan aus Sikhron-Jakob und anderer Beamten der unter dem Protektorat stehenden Kolonien hierher. Abends ließ er sämmtliche Bauern dieses jungen jüdischen Dorfes zu einer Versammlung sich vereinigen, um im Namen des edlen Schützers herzlich warme Worte an die Kolonisten zu richten und zugleich Herrn Chazan als den neuen Oberverwalter von Rosch-Pinah an Stelle des bisherigen Herrn Ossowietzky vorzustellen. Dieser selbst wird von jetzt ab in Beirut wohnen, um in der Provinzialhauptstadt die Interessen der galiläischen Kolonien wahrzunehmen, Am vergangenen Sabbat hat Herr Scheid in ähnlicher Weise nach dem gemeinsammen Gebete in der Synagoge zu Rosch-Pinah den Wechsel in der Person des ersten Beamten den Kolonisten mitgetheilt.

Alexander Willingen

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

David Kempner.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Willingen war zu sehr im Nachdenken über seinen Rettungsplan versunken, um es zu bemerken, endlich sagte er: „Erbitten Sie sich jetzt vom Obristen die Erlaubnis, Ihrem Bruder Speise zu schicken, er wird es Ihnen nicht verweigern, und wenn Sie dann unter den Speisen ein Schreiben verbergen können, wodurch er benachrichtigt würde, um ein Uhr bereit zu sein, so wäre es sehr nützlich!"

„Das geht sehr leicht", sagte der Gefährte Elisa's, der drollige Bursche, in welchen sich Emilie, das Kammermädchen, verwandelt hatte. „Das geht sehr leicht, der Junker ißt Milchbrod sehr gern, so kann man ja den Zettel hineinbacken".

„Also dies wäre beendigt", unterbrach sie Willingen, und nun mein Fräulein! werde ich Sie bitten von alldem kein Wort dem Baron oder Ihrem Herrn Vater zu vertrauen. Aber was ist der Oderförster für ein Mann? Ist er treu und verschwiegen?"

„Sie können sich ganz auf ihn verlassen, er ist treu und zov!" antwortete Elisa.

„Also mein verehrtes Fräulein! sagen Sie ihm, wenn er etwas für den Sohn seines Herrn thun will, daß er sich in einer Stunde vor der Kirche einfinden soll, wo er Aufschluß erhalten wird, und", fuhr er fort, ihre Hand ergreifend und sie leidenschaftlich an sein Herz und an seine Lippen drückend, „seien Sie versichert, daß ich mein Wort halten werde. Sollte ich aber des Verbrechertodes sterben, dann werden Sie mich beweinen!"

„Nein", rief Elisa, ihn voll inniger Theilnahme anblickend, „Sie werden leben! Schonen Sie sich meinetwegen!" setzte sie mit leiser Stimme, die ihre Rührung verrieth, hiezu.

Sie setzte alsdann ihren Hut auf und eilte, von Emilien begleitet, aus dem Zimmer.

Willingen befahl hierauf seinem treuen Burschen, ihm zu folgen und verließ das Haus. Sein Vorhaben war, da er sich einem so gefährlichen Unternehmen unterzogen hatte, sich in der Person Etienn's einen Hilfsgenossen zu sichern. Dieser wollte seinen Ohren kaum trauen, als Willingen ihm seinen Entschluß mittheilte, den Gefangenen, es koste, was es wolle, zu befreien und ihn dazu um seine Mitwirkung bat. Anfangs versagte er jede Hilfe, als ihm jedoch Willingen versicherte, daß sein Entschluß unabänderlich sei, da bot sich der leichtfertige Franzose freiwillig dazu an.

Ihre Freundschaft war zu aufrichtig, als daß Etienne seinen Freund allein etwas hätte unternehmen lassen, wobei er so große Gefahr lief; er wollte dieselbe lieber theilen, als Willingen ruhig dem Verderben entgegenrennen sehen.

So bemühten sich dann die beiden Freunde einen Plan ausfindig zu machen, um ihr Unternehmen am zweckmäßigsten auszuführen. Nach vielem Hin- und Hersinnen vereinigten sie sich darin, daß nur eine gewaltsame Entführung möglich sei, sie bauten ihre Hoffnung am meisten auf den Verwahrungsort, wohin der junge Mann, aus Mangel eines Gefängnisses gebracht worden war. Dieses Haus hatte einen großen Hofraum und war unbewohnt. Vor demselben hatte der Obrist eine Wache stellen lassen, und, um Alles zu sichern, noch eine im Hofraume. Das Gebäude war ziemlich lang, so daß die Wachen von einander genugsam entfernt waren; zum Glück befanden sich im Hofraume einige Obstbäume, wie solches in kleinen Städten oft der Fall ist. Dies war es, worauf Willingen und Etienne ihre Hoffnung gründeten, denn dadurch war es möglich im Schatten der Bäume über den Zaun zu klettern, die Schildwache plötzlich der Waffen zu berauben, ihr den Mund zu verstopfen, hierauf die Thür zu öffnen und mit dem Gefangenen zu entfliehen, bevor die andere Wache etwas ahne.

So verzweifelt dieser Plan auch war, und so leicht er auch gestört werden konnte, so war er doch der einzig ausführbare; sie entschloßen sich daher, rasch zum Handeln zu schreiten. Sie nahmen Willingens Diener, auf dessen Treue sie sich verlassen konnten, zum Vertrauten, und er erhielt den Auftrag, diejenige Person, die die Wache um ein Uhr haben sollte, durch eine kleine Beimischung von Opium im Getränke schlafend zu machen. Auch der Oberförster wurde bestellt, in verabredeter Entfernung mit einem Wagen ihrer zu harren. Derselbe mußte auch für den Gefangenen eine Bauernkleidung verschaffen, wie überhaupt. Alles zur Ausführung ihres Vorhabens Nöthige. Sie begaben sich alsdann zu ihren Kameraden, mit denen sie den Abend scheinbar in ruhiger Stimmung zubrachten, hierauf in ihre Wohnung giengen, sich in ihre Betten legten, um bald darauf zur Ausführung ihres gewagten Unternehmens zu schreiten.

Düstere Wolken umzogen den Himmel und erschienen als Vorboten eines hereinbrechenden Gewitters, welches auf den schwülen Tag folgen sollte. In tausend grämliche Farben kleideten sich die Wolken, während zischende Blitze die Scene augenblicklich erleuchteten, um sie in noch größere Dunkelheit zu hüllen. Von weitem hörte man dann und wann ein dumpfes Rollen des Donners, ein Zeichen, daß das ferne Gewitter sich nähere.

Vor dem zum Gefängnisse eingerichteten Hause, im Hofe. schritt die Schildwache auf und ab; der brave Soldat wußte nicht, wie ihm zu Muthe war, so sehr drückte die Macht des

Schlafes seine Sinne und Augenlider. Aber nur zu sehr seiner Pflicht eingedenk, suchte er sich durch alle möglichen Mittel wach zu erhalten, als er beim Schein eines Blitzes eine Gestalt vor sich erblickte. Er war eben im Begriffe, sie auszurufen, als er sich von vier kräftigen Armen gepackt fühlte. In einem Nu war ihm die Waffe entwunden, er zu Boden geschlagen und hatte ein Schnupftuch, zu einem Knebel gedreht, im Munde.

So schnell und geschickt war der Angriff vor sich gegangen, daß der Schildwache nicht einmal Zeit blieb, einen Schrei auszustoßen, was ihr auch bei dem Erschallen des Donners wenig geholfen hätte. Die dritte Person war jetzt auch herangekommen, und alle drei beeilten sich, die Schildwache zu binden. Die drei Gestalten unterschieden sich wenig von einander, sie trugen schwarze Mäntel und hatten schwarze Larven vor dem Gesichte. Eine entriß hierauf der Schildwache den Schlüssel zur Stube des Gefangenen, den ihr der Obrist im Vertrauen auf ihre felsenfeste Treue übergeben hatte, um im Falle, wenn der Gefangene etwas verlangen würde, denselben sogleich befriedigen zu können. Und während einer der Vermummten bei der gebundenen Schildwache zurückblieb, eilten die Anderen in das Zimmer des Gefangenen. Sie fanden denselben auf einem Bette sitzend, er hatte den Zettel erhalten und schwebte jetzt zwischen Hoffnung und Furcht.

Einer der Befreier öffnete den Mantel zog eine Blendlaterne hervor, während der Andere schnell ein Paquet entfaltete, welches die Bauernkleidung enthielt, er rief ihm zu, sich rasch anzukleiden und ihnen zu folgen. Die Furcht gab ihnen Schnelligkeit. In einem Augenblick war der Gefangene in einen artigen Bauer verwandelt und bald darauf befanden sie sich im Hofraume. Nachdem sie sich nochmals überzeugt hatten, daß die Schildwache festgebunden war und sie von ihr keine Beunruhigung zu erwarten hatte, sprangen sie über den Zaun und befanden sich auf der Straße.

Der Regen fiel in Strömen herab, und dann und wann ließ sich das Getöse des Donners vernehmen. Sie durcheilten einige Straßen, worauf sie stehen blieben, und einer der Vermummten, dessen Stimme Willingen verrieth, rief seinen Gefährten zu: Zerstreut Euch jetzt, während ich ihn bis zum Wagen führen werde! Die Beiden entfernten sich. Willingen und der junge Eberstein durchschritten rasch die Straßen, sie gelangten endlich an's Ende der Stadt, wo sie einen Wagen fanden, in welchem ihrer eine Person wartete.

„Ist Alles sicher?" fragte Willingen.

„Hm! Alles ist sicher! nur machen Sie rasch! antwortete die bekannte Stimme des Oberförsters.

„So steigen Sie ein" sagte Willingen, „und Gott geleite Sie! Wenn Sie vorsichtig sind, werden Sie glücklich durchkommen, und hier", sagte er, indem er ihm ein Portefeuille überreichte, „dies wird Ihnen die Mittel verschaffen, vorläufig in England leben zu können. Alles Uebrige wird der Oberförster besorgen!"

„Aber!" rief der junge Eberstein, „soll ich nicht einmal den Namen meines edlen Erreters kennen?"

„Nächst Gott", sagte Willingen, haben Sie Ihre Errettung Ihrer Schwester zu verdanken".

„Ja, ich verstehe!" rief Heinrich, „aber sollte es mir ja vergönnt sein, diesen Dienst mit Etwas vergelten zu können und koste es mein Leben, mein All's, ich werde es freudig für Sie opfern!"

Ein schrecklicher Donnerschlag ertönte.

„Der Donner hört Ihre Worte, sagte der Vermummte, „und jetzt leben Sie wohl!"

Heinrich bestieg den Wagen, der rasselnd davon flog. Willingen aber warf, wie seine Gefährten es schon früher gethan hatten, seine Maske und Mantel in den Stadtgraben und schlich in seine Wohnuug unter dem Schutze eines heftigen Regengusses, der ihn verbarg. Er warf sich hierauf auf sein Bette, wurde jedoch in einer kurzen Zeit von seinen Kameraden geweckt, welche ihm und Etienne scherzend ihren festen Schlaf vorwarfen, da sie bei solchem Ungewitter ruhig schlafen konnten.

Man hinterbrachte Willingen, daß sein Diener die Nacht nicht zu Hause zugebracht habe und er erzürnte dermaßen darüber, daß seine Kameraden, und an ihrer Spitze Etienne erklärten, „daß Willingen seit seinem Aufenthalte auf dem verwünschten Schlosse ein wahrer Satan geworden sei!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertische.

Die Eroberung der 5. Curie war neben der Wahrung des Besitzstandes das Hauptbestreben aller Parteien des österr. Reichsrathes anläßlich der eben vollzogenen Wahlen. Inwiefern dies denselben gelungen, zeigt uns klar und deutlich „G. Freytag's Reichsrathswahlkarte aller 5 Curien von Oesterreich 1897," die eben pünktlich wie immer, bei G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64 erschienen ist, diesmal noch durch eine interessante Tafel des bekannten Statistikers Prof. A. L. Hickmann: „Der österreichische Reichsrath, seine Parteien und Wahlverhältnisse" bereichert.

In diesem, ihrem neuesten, sorgfältig und sauber gearbeiteten Verlagswerke bietet die durch ihre Musterleistungen auf kartographischem Gebiete rühmlichst bekannte Verlagshandlung.

Sämmtliche Wahlkreise aller 5 Curien, coloriert nach der Gessinnung und bedruckt mit den Namen ihrer Vertreter.

Ein genazes Verzeichniss der Abgeordneten mit Angabe der Partei-Angehörigkeit.

Gruppierung des össter. Reichsrathes nach politischen und nationalen Parteien von 1873 — 1897.

Das percentuelle Stärkeverhältniss der Parteien nach den Wählerclassen bei den Wahlen 1891 — 1897.

Die Vertheilung der Abgeordneten-Mandate auf die einzelnen Kronländer.

Die Höhe der durchschnittlich entfallenden Bevölkerungszahl eines Kronlandes auf einen Reichsraths-Abgeordneten.

Die Summe der durchschnittlich entfallenden Gesammt-Steuerleistung eines Kronlandes auf einen Reichsraths-Abgeordneten.

Einen Vergleich der directen und indirecten Steuerleistung der einzelnen Kronländer im Ganzen, sowie

Einen Vergleich der directen und indirecten Steuerleistung der einzelnen Kronländer auf den Kopf der Bevölkerung.

Diese Menge interessanter und für jeden Wähler und Zeitungsleser sehr wichtigen Darstellungen, deutlich, leicht verständlich für Jedermann, ist auf G. Freytag's Reichswahlkarte aller 5 Curien von Oesterreich 1897 enthalten! Mehr kann man wohl für ö. W. fl. 1.—,— soviel kostet die Karte —, nicht verlangen! Wir empfehlen jedem, sich für das politische Leben der Gegenwart interessirenden Leser wärmstens die Anschaffung der ausgezeichneten Karte, die zum oben angegebenen Preise in jeder Buchhandlung, eventuell auch vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 64 direct zu beziehen ist.

Annoncen

in alle Zeitungen und Fachzeitschriften, Cursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für, zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse,
Wien, I., Seilerstätte Nr. 2.
Prag, Graben Nr. 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Personen aller Stände

redegewandt, oder mit grossen Bekanntenkreis können leicht MONATLICH

fl. 100 bis 200 als Nebenerwerb

ohne Kapital und Risiko verdienen.

Offerten sub

Z. L. 41 postlagernd postamt 68, Berlin SW.
zu adressiren.

[mit 28—2]

 Lemberg, Syxtuska 27 (vis a vis ul. Kościuszki) 

Echt persisch unter Garantie

PERSISCHE TEPPICHE

Caramanie, Soumak, Ferehaus und Bettvorleger, alles echt persisch garantirt, empfiehlt

Waarenhaus Chajes

Lemberg, Syxtuska 27

(nach der alten Post).

Occassions Preise.

(mit 15—4)

 Billige aber Fixe Preise.

Der gesammten Heilkunde

Dr. J. KORMAN

gew. Spitalsarzt in Lemberg, Wien und Berlin hat nach mehrjähriger vielseitiger Praxis sich hier etabliert und ordinirt täglich

von 3 — 5 Uhr Nachmittags

Carlludwigstrasse Nr. 29

(im Orang'schen Hause)

Für Arme unentgeltlich.

Die Lemberger

VERSATZ-ANSTALT

Czarnecki-Gasse Nr. 1.

(Ecke Bernhardiner-Platz)

ertheilt grosse Anlehen für kleines Percent auf **Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Uhren** u. d. gl. **Kostbarkeiten.**

Ausserdem nimmt die Anstalt auch solche Gegenstände in Versatz an, welche zu den Kostbarkeiten nicht gehören, und zwar: Jäger Gewehre neuester Systeme, Bronze, China-Silber, Gürtel, Carabellen etc.

Alle Gegenstände werden sorgfältig eingepackt und vor Feuchtigkeit geschützt.

Anlehen erfolgen in einer besonderen Abtheilung damit der Betreffende nicht genirt wird.

☞ Auf hinterbliebene Actien kann sich jeder im Bureau der Anstalt, wie auch bei den Herren Banqueren Schellenberg und Kreyser Halitscher-Platz, einschreiben. ☜

כשר Selchwaaren Fabrik כשר

des

Abraham Finkelstein

Lemberg Gazowagasse 10.

Erlaube mir hiemit dem P. T. Publicum bekannt zu machen, dass ich in Lemberg Gazowagasse Nr. 10 eine כשרה Selchwaaren-Fabrik unter ufsicht des Lemberger Rabbinates mit הכשר של הרב המאור הגדול מוה' יצחק שמעלקיש האב"ד דפה errichtet habe, und empfehle meine Erzeugnisse nämlich: aller Gattungen Wurst, polnische Wurst, Salami, Pariser, Werneser, Brust, Zunge, Paprikasch. immer frische Krenwirstel, Frankfurter, Debreziner, Serfilad, Rauch- und Raaber-Würste etc. etc.

zu sehr mässigen Preisen

Der הכשר des Lemberger Rabinates, welcher auf Verlangen & Preis-Courant gratis und franko eingesendet wird.

Bestellungen von der Provinz werden Postwendend effectuirt.

Um Zahlreichen Zuspruch bittet

Abraham Finkelstein.

Filialen vorläufig: Sikstuskagasse Nr. 17
Żolkiewerstrasse Nr 10.
Boimówgasse Nr. 30



Die Direktion des Leichenbestattungs-Vereines „Bnej Lewaje" zeigt hiemit an, dass der Administrator dieses Vereines Herr

PINKAS MENKES

gegenwärtig 22 KASIMIR-GASSE wohnt.

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel. Verantwortl. Redacteur Dr. Maximilian Sokal. Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.